

## Design zum Leben statt zum Imponieren

*Das Museum für Gestaltung Zürich zeigt eine Werkschau des Designers Alfredo Häberli*

Die Kundenliste des 1964 geborenen Zürcher Designers Alfredo Häberli ist beeindruckend – sie reicht von Alias bis Zanotta.

Auch die Produktpalette kennt vom Schuh bis zur Ausstellungsarchitektur kaum Grenzen. Jetzt präsentiert das Museum für Gestaltung Häberlis Werk.

Flaniert man dieser Tage durch Zürich, kommt man kaum auf den Gedanken, die Schweiz sei ein Land des Designs. Auf dem See kreuzt ein klobiger Glaskasten, die neue Kaffeemaschine in der Kantine gleicht der expressionistischen Vision eines Raumschiffs, und zum Einladen eines Kinderwagens ins Tram braucht es auch im Jahr 2008 meist noch vier Arme. Allen Bemühungen zum Trotz scheinen Schönheit und Funktionalität ein Luxus geblieben zu sein.

Natürlich hat auch Alfredo Häberli sündhaft teure Stücke für Nobelmarken wie Alias, Luceplan, Wogg oder Zanotta geschaffen, die jedem aufgeschlossenen Interieur zur Zierde gereichen. Aber der 1964 in Argentinien geborene Absolvent der Hochschule für Gestaltung Zürich versteht sich nicht als Schickimicki-Designer, sondern als pragmatischer Verschönerer des Alltags. So entwarf er auch Pflanzenkübel aus Eternit, Chromstahl-Besteck, Filzteppiche oder CD-Racks aus Plastic.

### Die «Gute Form»

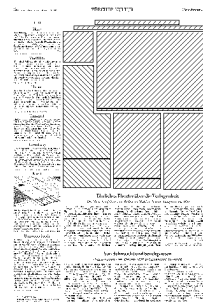
In der Retrospektive, die das Museum für Gestaltung seinem gelegentlichen Ausstellungsarchitekten nun ausrichtet (ein ganz klein wenig wohl auch in eigener Sache), beschwört Häberli den Geist der «Guten Form» herauf – jener schweizerischen Tugend der gepflegten Gestaltung alltäglicher Gegenstände, wie sie Max Bill in den vierziger und fünfziger Jahren für den Werkbund propagiert hatte. In drei stilisierten «Chalets» zeigt Häberli Objekte, die sein gestalterisches

Denken geprägt haben – da sind auch banale Dinge wie ein Victorinox-Sackmesser, Willy Guhls Eternit-Gartensessel oder Wisa-Gloria-Spielzeug dabei.

Überhaupt Spielzeug: Wir haben Häberlis Frau zwar nicht gefragt, aber er selber gibt sich als Familienmensch. In der Ausstellung zu sehen sind zahlreiche Produkte für Kinder – vom ergonomisch geformten Rolli zum Herumstossen im Wohnzimmer für die ganz Kleinen über eine Kollektion von Nachtvorhängen mit fluoreszierenden Tierchenmotiven bis zum Seifenkasten-Bausatz für die Grösseren. Nicht nur das Kinderzimmer, sondern auch die Küche scheint der Designer aus eigener Erfahrung zu kennen: In der Ausstellung präsentiert Häberli eine Concept-Küche, die, wie er sagt, nicht aussieht, als müsste sie von einem Heer von Bediensteten in Ordnung gehalten werden. In dieser Küche darf man auf einer Werkbank nach Herzenslust schnetzeln, raffeln und kneten, aus dem Herd schiessen Gasflammen, und das Wasser spritzt in einen Schüttstein aus Keramik. Hier hat die Zubereitung von Speisen ihren sinnlichen Aspekt noch nicht verloren, man kocht nicht in schneiekem Wohnzimmer-Ambiente, wo Fettspritzer und Essigflecken stören. Im Zweifelsfall, so macht es den Anschein, räumt Häberli der Funktionalität vor der Schönheit Priorität ein – wobei er gewiss im Brustton der Überzeugung argumentieren würde, was nicht funktioniere, könne auch nicht schön sein.

### Aufgeklappte Häuser

Wie intensiv das Büro Alfredo Häberli Design Development an der Optimierung des Schönen, Funktionalen und Ökonomischen tüftelt und feilt, lässt sich im «Labor», jenem Teil der Ausstellung miterleben, wo der Gestalter Einblick gibt in seine Werkstatt. Da wird beispielsweise auch der



nicht realisierte Entwurf eines Monobloc-Stuhls für Vitra gezeigt. Beinahe erhält man den Eindruck, an solchen für die Massenproduktion bestimmten Entwürfen bissen sich die Gestalter mehr die Zähne aus als an edlen Sofas, deren Preisgestaltung etwas elastischer ist. Neben den «Chalets» mit den historischen Referenzen und der gleissend erleuchteten Gerüststruktur des «Labors» haben die Ausstellungsmacher eine dichte Welt von 13 «Spots» geschaffen. Diese bestehen aus stilisierten, aufgeklappten «Häusern», in denen einzelne Themen gruppiert werden – seien das Tische, Sessel oder Regale. Anders als in gewöhnlichen Möbelausstellungen werden diese Objekte zu künstlerischen Installationen verbunden, die jeweils Aussagen über Form oder Inhalt des Dargestellten machen. Da kann es vorkommen, dass ein Schaukel-Seehund mit einem ovalen Filzteppich, einem Tennis-Hochstuhl und einem Rüstbrett zusammen mit einem Glastisch ein schräges Ready-made bildet, vor dem die Betrachter sich sinnierend am Kopf kratzen.

Eines aber bewirkt die an zahlreichen unerwarteten Bildern reiche Schau gewiss: Die Welt des Designs verliert etwas von ihrem hochtrabenden Snobismus. Alfredo Häberli scheint sich auf die Fahne geschrieben zu haben, das Leben zu vereinfachen – und Produkte zum Imponieren interessierten ihn eher weniger. Gäbe es mehr Designer von seinem Schlag, so würde man beim Spaziergang merken, dass die Schweiz ein Design-Land ist. Denn das Know-how dafür ist offensichtlich vorhanden.

*Urs Steiner*

Zürich, Museum für Gestaltung, bis 21. 9. Kein Katalog.



*Einer von 13 «Spots» – künstlerische Inszenierungen von Alfredo Häberlis Arbeiten im Museum für Gestaltung.* ELLEN MATHYS